

Idylle mit Fluss: Auf der Grenzmaas fahren keine Schiffe, sie eignet sich daher ideal für Kajakfahrer. In der Nähe von Borgharen gibt es einen Kajakverleih direkt am Ufer.



Zunächst wird die Lehmschicht abgegraben, dann der Kies darunter entnommen, anschließend kommt der Lehm wieder drauf. Das Wasser der Maas sucht sich dann selbst seinen Weg. Oben rechts: Der Kies wird in einem eigens für das Grenzmaas-Projekt angelegten Hafenbecken verarbeitet und dann über den mit dem Becken verbundenen Julianakanal verschifft.

Ein breites Bett für einen langen Fluss

Gigantisches Umbauprojekt: Wie an der Grenzmaas in Limburg gegen die Hochwassergefahr vorgegangen wird. Ein großes Naturschutzgebiet soll entstehen.

VON ANDREA ZULEGER

Sander Bastings steht in seinem Wohnzimmer und markiert mit seinen Händen eine imaginäre Linie an seinen Knien. „Bis hier“, sagt er immer wieder. „Bis hier war das Hochwasser 1993.“ Weihnachten 1993 hat sich nicht nur in das Gehirn von Sander Bastings eingebrannt. Tausende Menschen rechts und links der Grenzmaas in Limburg bekommen in diesen Tagen nasse Füße, und nicht nur das. Häuser stehen bis zum Dachfirst in den Fluten, tausende Menschen fliehen aus ihren Häusern oder werden evakuiert. Wie seine Nachbarn im Dorfchen Itteren nahe Maastricht ist auch Sander Bastings vom Wasser total über-rascht worden: „Meine Schwester rief am Morgen an und fragte, ob wir schon aus dem Fenster gesehen hätten. Ich antwortete ihr, dass ich bis gerade noch nicht einmal die Augen aufgemacht hätte. ‚Guck mal schnell!‘, sagte sie wieder. Und ich ging ans Fenster und sah das Wasser schon kommen.“



Radeln mit Blick auf die Bagger, die den Kies abgraben und die Grenzmaas verbreitern. Inzwischen entwickelt sich das Gebiet zum Naherholungsgebiet.

ger ihren Fluss liebevoll nennen, sondern vor allem gegen die belgischen und niederländischen Behörden und ihre mangelnden Frühwarnsysteme, Notfallpläne und Vorsorgemaßnahmen. „Die haben viel zu lange gewartet, das Problem des Hochwassers war schon lange bekannt, aber die Behörden haben nichts unternommen“, sagt Sander Bastings, und seine Wut scheint heute nicht

„Das Reden ist fast das Wichtigste an dem ganzen Projekt. Wir sind ständig im Gespräch mit den Leuten.“

PEET ADAMS, CONSORTIUM

kleiner zu sein als vor 19 Jahren. Sein Garten hinterm Haus ist ein kleines Paradies, im hinteren Teil hält der Rentner ein paar Schafe und Hühner auf einer Streuobstwiese, dahinter liegt der Fluss.

Direkten Blick auf die Grenzmaas hat er inzwischen nicht mehr, weil eine Backsteinmauer als erster Hochwasserschutz 1995 gebaut wurde und ihm die Sicht verwehrt. Wenn man dahinter schaut, kann man sich kaum vorstellen, dass die Maas wirklich so weit ansteigt, dass er in seinem Haus nicht mehr sicher ist. „Aber das tut sie“, sagt Sander Bastings und lächelt ihr zu wie einer Vertrauten, die eben ab und zu mal über die Strenge schlägt. Zumindest war das Hochwasser 1995 dann doch noch für etwas gut: Den Behörden wurde bewusst, dass es Zeit zum Handeln war.

Erste Bagger vor vier Jahren

„Deiche höher zu bauen, ist kurzfristig okay, aber es löst nicht das Problem“, sagt Kees van der Veen, „wenn der Deich dann doch bricht, ist der Schaden nur noch größer.“ Der Mann, der eigentlich aus Brabant kommt, ist der Direktor von Consortium Grensmaas, jener Firma, die ein gigantisches Umbauprojekt an der 43 Kilometer langen Grenzmaas bis 2024

umsetzen muss. Jetzt schaut er gemeinsam mit seinem Kollegen Peet Adams und Sander Bastings aufs Wasser und guckt, was schon geschafft ist. Vier Jahre sind vergangen, seitdem die ersten Bagger in Itteren angerollt sind, und van der Veen und Adams sehen zufrieden aus, dabei haben sie gerade mal ein Viertel der Bauzeit hinter sich. Das Maasbett mäandert an dieser Stelle ruhig vor sich hin, an den Ufern beginnt sich langsam und unberührt von Menschenhand ein eigenes Biotop zu bilden, ein paar Wildpferde und Galloway-Rinder stehen mit den Hufen im Wasser, eine Gruppe Freizeit-Kajakfahrer paddelt vorbei.

Peet Adams und Kees van der Veen werden mindestens bis 2024 immer mal wieder hier stehen, denn solange baut Consortium Grensmaas an dem Hochwasserschutzprogramm, das eigentlich noch viel mehr ist als das: „Das Besondere an dem Projekt ist, das es gleichzeitig Naturschutzprogramm, Wirtschaftsprojekt und Hochwasserschutz beinhaltet“, sagt Peet Adams.

Kies im Fluss

Die Maas ist der einzige Fluss in den Niederlanden, dessen Flussbett zu großen Teilen aus wertvollem Kies besteht, der für die Bauindustrie abgebagert wird. Mit den 54 Millionen Tonnen Kies, die gewonnen werden, wird das Projekt finanziert. Am Ende wird auf diese Art zwischen Maastricht und Roosteren ein rund 1000 Hektar großes Naturschutzgebiet entstehen, „mit einer Flora und Fauna, wie sie hier lange nicht gesehen worden ist“, so Adams. Die Kiesunternehmer werden zufrieden sein, weil sie gut verkauft haben, die Bewohner, weil sich die statistische Wahrscheinlichkeit, überflutet zu werden, auf 250 Jahre erhöht hat.

So jedenfalls die Theorie. In der Praxis kam dem Consortium Grensmaas die Wirtschaftskrise dazwischen. Sie hat sich zunächst in der Bauindustrie bemerkbar gemacht und zwangsläufig auch auf die

Nachfrage nach Kies gedrückt: „Wir haben weniger Geld eingenommen, als geplant war. Ursprünglich sollte das gesamte 500-Millionen-Euro-Projekt mit der Kiesgewinnung gegenfinanziert werden“, sagt Kees van der Veen. Nach vier Krisensitzungen mit der niederländischen Regierung sei die Ausführung des Projekts dann effektiver gemacht und seien die Kosten gedrückt worden, erklärt Peet Adams, zuständig für die Kommunikation beim Projekt. Ein Glück für Consortium Grensmaas, dass die Krise kam, als die Bagger schon rollen. Wäre das passiert, als das Projekt noch in der Planungsphase steckte, hätte

es gut sein können, dass es größere Schwierigkeiten gegeben hätte. Denn es gab anfangs viele Proteste von Seiten der Bevölkerung. Zwar wollten alle Bürger sicher vor Hochwasser sein, aber vielen war der Eingriff in ihre Landschaft zu groß, sie hatten Angst vor zu hohen Kosten oder der 16 Jahre währenden Bauzeit mit Dreck und Lärm. Diese Bedenken und Ängste ernst zu nehmen und sich darum zu kümmern, ist auch die Aufgabe der Projektleiter. „Sobald es eine Beschwerde gibt, kümmern wir uns darum. Wir fahren auch abends noch zu den Leuten und sprechen mit ihnen und suchen nach einer gemeinsamen



Sander Bastings aus Itteren schaut auf „seinen“ Fluss: Hier ist er geboren, aufgewachsen, hat schwimmen gelernt. Die Backsteinmauer ist 1995 nach dem letzten großen Hochwasser errichtet worden. Fotos: Harald Krömer (8)



KARTE

Ein Bild von der Grenzmaas mit Maastricht im Süden und Maaseik im Norden. Das Grenzmaas-Projekt hat 2008 kurz hinter Maastricht begonnen und arbeitet sich jetzt langsam den Fluss hoch. 2024 soll alles fertig sein. Links daneben verläuft der Julianakanal.

2010 machte das Dorf von Borgharen von sich reden, da dort bei den Arbeiten rund 60 Pferdekadaver im Flussbett gefunden wurden. Sie sind vermutlich bei einer Schlacht vor rund 350 Jahren gestorben.

eine kleine Kapelle im Dorf mit einem großen, alten Baum. Die musste natürlich auch weg, weil die breite Maas ja viel Platz braucht. Im Sommer, wenn sehr wenig Wasser fließt, wird sie so langsam, dass sich Algen bilden können. Das Projekt ist gut und wichtig, aber es ist nicht alles nur positiv“, sagt Sander Bastings und guckt direkt entschuldigend zu Peet und Kees. „Ich weiß, dass Ihr von Consortium Grensmaas nichts dafür könnt. Ihr setzt ja nur um, was die Behörden vorgeben“, schiebt er hinterher.

Ein besonderer Feind

Die Behörde, das ist ein besonderer Intimfeind von Sander Bastings. Vielleicht, weil er selbst früher bei einer gearbeitet hat, ausgerechnet Bereichsleiter bei der Landschaft, in der ich groß geworden bin“, sagt er. „Ein Beispiel: Wir hatten

Verteilung des Wassers zwischen Belgien und Niederlande zuständig. Wenn es heute um eine Behörde geht, kann sich der ansonsten friedliebend wirkende 69-Jährige richtig in Wut reden: „Vor 50 Jahren hatten wir hier viele Freiheiten, heute darf man noch nicht einmal mehr grillen, ohne einen Antrag zu stellen“, sagt er. Mit seiner Hartnäckigkeit hat er jedoch so manches bewirkt. Immerhin ist der alte Baum nicht gefällt, sondern umgepfanzt und die Kapelle an anderer Stelle wieder aufgestellt worden. „Damit bin ich zufrieden“, sagt Sander Bastings. Seine kritische Haltung ist auch aus seiner besonderen Verwurzelung mit seiner Heimat zu erklären. Dazu gehören unbedingt die Geschichten vom Hochwasser. Schon der Großvater von Sander Bastings erzählte gerne davon. Er hat 1926 ein extremes Hochwasser erlebt. „Mein Großvater erzählte immer wieder die Geschichte, wie sie eine alte Frau auf einen Stuhl gesetzt haben und den Stuhl auf den Tisch. Als sie auch dort noch nasse

Füße bekam, haben sie ihr Backsteine unter die Füße gestellt. Das Wasser stieg genau bis zum Ende der Steine, dann blieb es stehen“, erzählt Sander Bastings. Auf diese Art Geschichten, die Generationen überdauern, werden die Bewohner der Grenzmaas wohl in Zukunft verzichten müssen. Wenn die Statistik stimmt, werden auch heutige Kinder so ein Naturereignis nicht mehr erleben und stattdessen an den grasenden Galloway-Rindern vorbeiredeln. „Aber das ist Statistik, theoretisch kann es auch zwei Hochwasser in zwei Jahren geben, und dann 500 Jahre keins mehr“, sagt Peet Adams und lacht. Wahrscheinlich ist das nicht. Deshalb könnte Sander Bastings auch die Mauer hinter seinem Garten abreißen, wenn er wollte. „Aber die bleibt, ich habe mich daran gewöhnt“, sagt der 69-Jährige. Und er bleibt auch. „Ich bin hier aufgewachsen, ich habe hier im Fluss schwimmen gelernt, hier bekommt mich niemand weg – kein Hochwasser und auch kein Programm dagegen.“

Die Grenzmaas



Die Grenzmaas nennt man jenen Teil der Maas zwischen Maastricht und Maaseik, der die Grenze zwischen belgisch und niederländisch Limburg markiert. Dieser Teil des Flusses ist 43 Kilometer lang und nicht schiffbar. Der Schiffsverkehr wird über den fast parallel verlaufenden Julianakanal geführt, der von 1925 bis 1935 gebaut wurde.

Auf der gesamten Länge der Grenzmaas wird das Flussbett in einzelnen Etappen von Süden nach Norden bis 2024 so verbreitert, dass der Fluss bei Hochwasser die Wassermassen aufnehmen kann, ohne Dörfer zu überfluten. Begonnen hat das Projekt 2008 in Meers und Itteren. Seit 2009 ist Bosscherveld dran, seit 2010 Borgharen.

Hochwasser



Im Dezember 1993 und im Januar 1995 waren die letzten beiden Hochwasser der Maas. Wegen der chaotischen Verhältnisse hat auch das Technische Hilfswerk (THW) Aachen damals bei der Evakuierung tausender Menschen geholfen. Auf den Bildern ist Itteren im Norden von Maastricht beim Hochwasser 1995 zu sehen. Fotos: Manfred Kistermann

Infos

Am Samstag, 15. September lädt Consortium Grensmaas zu einem 2. Tag der offenen Grenzmaas ein. An diesem Tag gibt es Führungen zum Projekt (bei Nachfrage auch in deutscher Sprache). Informationen unter 0032-46-4819930 oder per Mail unter info@denieuwegrensmaas.nl

Ähnlich wie der Flussverlauf der Grenzmaas nach den Umbauarbeiten sein wird, war er bereits früher einmal. Die Hochwasser haben sich durch die intensive Agrarnutzung ergeben. Die Grenzmaas hatte im Laufe der Jahrzehnte die Form einer Badewanne angenommen. Wenn die voll ist, läuft sie halt über. Das weit verzweigte Flussbett bewahrt davor“, sagt Kees van der Veen.

Länder aus der ganzen Welt interessieren sich für das gigantische Wasserschutzprogramm. „Wir haben natürlich Leute aus Deutschland hier, die sich für das Projekt interessieren, aber inzwischen waren auch schon Ingenieure aus Russland, China und Kanada hier, um sich die Sache mal anzuschauen“, erzählt Kees van der Veen.

CONSORTIUM GRENSMAAS



Kees van der Veen (rechts) ist der Direktor des Consortium Grensmaas, Peet Adams ist bei dem Unternehmen zuständig für die Kommunikation. Consortium Grensmaas ist eine privatwirtschaftliche Firma, die unter einem Dach Bauunternehmer, Umweltschützer und Kiesabbauer vereint. Im Auftrag der Provinz Limburg, des Ministeriums für Wasserbau und Verkehr und für Landbau, Natur und Lebensmittellqualität setzt Consortium Grensmaas das Hochwasserschutzprogramm bis zum Jahr 2024 um.